

Wer sang die Euryanthe? Ein Blick auf die digitalisierten Theaterzettel des Karlsruher Hoftheaters

Ludger Syré

Auf gedruckten Zetteln, die deutlich kleiner waren als heutige Plakate, bewarb das Großherzogliche Hoftheater nach dem Vorbild vieler anderer deutscher Bühnen seine abendlichen Aufführungen. Die von Austrägern an Privathaushalte verteilten, später auch im öffentlichen Raum angeschlagenen Zettel informierten die Theaterbesucher vorab über das vorgesehene Theater- oder Musikstück und über die Verteilung der Rollen. Aufgrund dieser und weiterer Angaben geben uns die Theaterzettel Aufschluss über den Spielbetrieb vergangener Zeiten. Sie bilden heute eine wertvolle Quelle, die dank Digitalisierung und Internetpräsentation von allen am Theatergeschehen interessierten frei und komfortabel befragt werden kann.

Welches Stück gab das Karlsruher Hoftheater am 28. September 1856 und wer spielte an diesem Abend mit?

Am 20. September 1856 heiratete Großherzog Friedrich I. von Baden im Berliner Stadtschloss Prinzessin Luise von Preußen. Am 27. September kehrte das Paar unter großem Jubel der Bevölkerung und der Presse nach Karlsruhe zurück. Und am folgenden Tag widmete das Großherzogliche Hoftheater den frisch Vermählten eine besondere Aufführung. Wer nun wissen möchte, mit welchem Stück das großherzogliche Paar am 28. September beherrt wurde und welche Schauspieler an diesem Abend in welcher Rolle auftraten, wird auf seine Fragen vermutlich zunächst in einer Karlsruher Tageszeitung nach der Antwort suchen.

Da diese inzwischen von der Badischen Landesbibliothek digitalisiert worden sind

und frei zugänglich im Internet angeboten werden, kann der Gang in die Bibliothek entfallen. In der Tat ist im »Karlsruher Tagblatt« an diesem Tag folgende Ankündigung zu finden: »Festspiel zur Feier der allerhöchsten Vermählung: Die Lilien des Orakels. Gedichtet von Karl Schöchlin, in Musik gesetzt von Hofkapellmeister Strauß. Hierauf, neu einstudiert: Euryanthe. Große romantische Oper mit Ballet, in 3 Akten, gedichtet von Helmine von Chézy, Musik von Karl Maria von Weber.«¹

Doch wer trat in Schöchlins Festspiel auf? Wer sang die Euryanthe? Diese Fragen kann nur eine andere Quelle beantworten, nämlich der Theaterzettel für diese sonntägliche Doppelvorsstellung. Das Stöbern in diesem Quellenmaterial kann inzwischen ebenfalls bequem von zuhause aus erfolgen, denn die Badische Landesbibliothek (BLB) hat alle Theaterzettel zwischen 1813 und 1933 eingescannt und in das Portal ihrer Digitalen

Großherzogliches Hoftheater zu Karlsruhe.

Sonntag, den 24. März 1839.

71

Neunundzwanzigste Vorstellung im zweiten Abonnement.
Zur Feier der Anwesenheit
Seiner Kaiserlichen Hoheit des
Großfürsten Thronfolgers von Rußland,
bei festlich beleuchtetem Hause:

Der Seeräuber.

Große Oper in zwei Aufzügen, von Bellini.

Personen:

| | |
|---|------------------------|
| Ernesto, Herzog von Caldora, von der Partei des Hauses Anjou | Herr Nieger. |
| Imogene, seine Gemahlin | Mad. Fischer. |
| Guatiero, Graf von Montalto, von der Partei des Königs Manfred, verbannt und Anführer einer arragonischen Seeräuberslotte | Herr Haizinger. |
| Stalbo, sein Gefährte | Herr Hartenstein d. j. |
| Goffredo, ein Einsiedler | Herr Manerhofer d. j. |
| Adele, Imogenens Freundin | Mad. Strauß. |
| Ritter. Damen. Vagen. Krieger. Seeräuber. Fischer. Landleute. | |

Die Handlung geht in Sizilien auf dem Schlosse Caldora und in dessen Umgebung in der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts vor.

Eintritts-Preise:

| | | |
|---|-----------|-------------|
| Fremdenloge erster Gallerie | = = = = = | 2 fl. — fr. |
| Logen ersten Rangs | = = = = = | 1 = — = |
| Logen zweiten Rangs | = = = = = | — = 48 = |
| Gespererte Sitze auf dem Parquet | = = = = = | 1 = 12 = |
| Gespererte Sitze auf der zweiten Gallerie | = = = = = | 1 = — = |
| Parquet | = = = = = | 1 = — = |
| Dritte Gallerie | = = = = = | — = 24 = |

Der vollständige Text der Oper ist bei Hofbuchhändler Vh. Macklot und Abends an der Kasse um 12 fr. zu haben.

 Der Zutritt auf die erste Gallerie wird den Herren für diesen Abend nur in Uniform oder Tracé gestattet.

Anfang: ^{nach} sieben $\frac{1}{4}$ Uhr. Ende: ^{nach $\frac{1}{4}$ auf //} ~~zehn~~ Uhr.

Br. E. 1143/2

Die Ankündigung der Oper »Der Seeräuber« vom 24. März 1839 enthält alle Informationen, die gewöhnlich auf einem Theaterzettel aufgeführt sind; zusätzlich benennt sie die Anwesenheit eines hohen Gastes und die daraus erwachsene Kleidervorschrift

Sammlungen eingereiht.² Was aber sind Theaterzettel, zu welcher Mediengattung zählen sie und welchen Wert als historische Quelle besitzen sie für uns heute?

Was sind Theaterzettel und warum werden sie digital zugänglich gemacht?

»Der Theaterzettel in seiner Folge von Tag zu Tag, von Saison zu Saison, ist das curriculum vitae des Theaters«, schrieb zu Beginn des 20. Jahrhunderts der Berliner Schriftsteller Gottlieb Weisstein.³ Nicht nur über das Repertoire eines Theaters, über aufgeführte Stücke und Autoren, auch über die an den Aufführungen Beteiligten, über die individuellen Umstände der Aufführungen und über den gesamten Theaterbetrieb geben Theaterzettel Auskunft. Sie waren zunächst einmal Ankündigungen und entsprachen insoweit nicht unbedingt der Wirklichkeit; sie waren etwas Vergängliches, denn schon einen Tag später hatten sie ihren Zweck erfüllt; sie wurden unter einem hohen Zeitdruck produziert und blieben daher nicht immer fehlerfrei; und sie bildeten flüchtige Gebrauchsmaterialien, die über den Tag hinaus keine Lebenserwartung beanspruchen durften.

Wie alle anderen großen deutschen Theater kündigten auch das Großherzogliche Hoftheater und später das Badische Landestheater in Karlsruhe seine Aufführungen tagesaktuell auf Plakaten an, die von Austrägern (gegen Honorar) an Abonnenten und Honoratioren verteilt oder an bestimmten Stellen in der Stadt ausgehängt wurden. Die einseitig bedruckten Theaterzettel enthalten Angaben wie Aufführungsort, Aufführungstermin, literarische oder musikalische Gattung, Titel des Stückes, Autor oder Komponist, Dirigent, Rollen und ihre Darsteller. Nicht selten wird

auch der Anlass einer Aufführung genannt. Außerdem enthält er Informationen zu den Abonnements und Preisen, gibt manchmal Verhaltensregeln und weitere Hinweise an die Zuschauer, wirbt für die nächsten Vorstellungen oder teilt die Absetzung eines Stückes mit, meist unter Nennung der Gründe, und enthält in kleiner Drucktype den Namen der herstellenden Druckerei. Hinzu kommen handschriftliche Zusätze, beispielsweise auf den Karlsruher Zetteln die Tageseinnahmen, sonst Ausfälle von Künstlern oder ganzen Vorstellungen, manchmal sogar Hinweise auf die Honorare von Künstlern oder Austrägern.

Aufgrund dieser zahlreichen Merkmale sind Theaterzettel nicht allein theatergeschichtliches, sondern auch kulturhistorisches Quellenmaterial. Sie vermitteln ein Bild der geistigen und kulturellen Identität der jeweiligen Zeit. Für die Erforschung der Theatergeschichte, aber auch für eine Vielzahl anderer kulturwissenschaftlich orientierter Fachgebiete bieten sie eine wertvolle Forschungsgrundlage. Da durch sie nicht allein das eigentliche Bühnengeschehen abgebildet wird, sondern auch der Theaterbesuch im weiteren Sinne, sind sie, wie unten gezeigt wird, auch hinsichtlich sozialgeschichtlicher Aspekte interessant. Und natürlich sind sie Teil des in Archiven, Bibliotheken, Museen und anderen Einrichtungen überlieferten kulturellen Erbes unseres Landes.

In Karlsruhe sind verschiedene Sammlungen vorhanden, doch keine Institution besitzt eine absolut lückenlose Überlieferung. Der im Badischen Staatstheater vorhandene Bestand ist, abgesehen von zwei fehlenden Jahrgängen, annähernd vollständig; er umfasst, in 124 Bände gebunden, für die Jahre 1813 bis 1933 rund 25 600 Zettel. Das Generallandesarchiv besitzt für den Zeitraum 1830 bis 1929 geschätzt 18 500 Zettel, doch sind mehrere Jahr-



Die 124 eingebundenen Theaterzettel aus dem Badischen Staatstheater dienten der BLB als Vorlage für die Digitalisierung

gänge nicht vorhanden. Im Bestand der Badischen Landesbibliothek klaffen zwischen 1859 und 1939 so deutliche Lücken, dass die Zahl der Zettel auf etwa 8500 begrenzt ist. Noch kleiner ist der Auswahlbestand des Karlsruher Stadtarchivs seit 1808, der bei 1700 Zetteln liegt.

Weil der Bestand des Staatstheaters den höchsten Vollständigkeitsgrad aufweist,

wurde er als Vorlage für die Digitalisierung der Karlsruher Theaterzettel verwendet. Im November 2016 ist das neue Angebot in den Digitalen Sammlungen der BLB eröffnet worden. Zu den 25 587 Zetteln werden im Laufe des Jahres 2017 diejenigen hinzukommen, die entweder im Bestand des Staatstheaters fehlen oder die abweichende bzw. zusätzli-

che Informationen enthalten, beispielsweise handschriftliche Zusätze auf der Vorder- oder Rückseite. Dies wurde in einer Kooperationsvereinbarung zwischen den genannten Institutionen festgehalten.

Die systematische Digitalisierung, die die BLB in den vergangenen Jahren mit eigenen Mitteln durchführte, endete mit den Zetteln aus der Schlussphase der Weimarer Republik, in der die Gattung des Einblattdrucks auslief. Das Medium Theaterzettel wurde durch das Programmheft abgelöst, das ausgiebigere Informationen enthält und sich in der Form einer kleinen Broschüre bis heute erhalten hat.

Neben den Theaterzetteln machen die digitalen Sammlungen weitere Dokumente zum Spielbetrieb des Karlsruher Theaters zugänglich. Dazu zählt beispielsweise der Hoftheateralmanach, der seit 1851 u. a. ein Verzeichnis aller Vorstellungen der abgelaufenen Spielzeit und die Namen aller Ensemblemitglieder enthielt. Die Namensliste bildet allein schon deswegen eine unverzichtbare Ergänzung, weil auf den Theaterzetteln nur die Nachnamen der Schauspieler genannt wurden, aber wer sind schon »Herr Löwe« oder »Fräulein Christen«?⁴ Erst ab 1897 wurden die Schauspieler mit Vor- und Nachname genannt. Der Almanach macht zudem mit allen Personen bekannt, die am Theaterbetrieb mitwirkten, aber auf den Zetteln niemals erwähnt werden, etwa die vielen Musiker der Hofkapelle.

Seit der Wende zum 20. Jahrhundert warf das Hoftheater in einer neuen Publikation regelmäßig einen Rückblick auf das zu Ende gegangene Theaterjahr. Dem Heft konnten statistische Angaben und Einzelheiten zu den Aufführungen ebenso entnommen werden wie Neueinstudierungen und Personalveränderungen; es enthielt ein chronologisches Verzeichnis aller Aufführungen (getrennt nach Karlsruhe und Baden-Baden) und eine

nach Komponisten bzw. Autoren ordnende Liste. Interessant sind auch die Zuschauerzahlen; sie betragen beispielsweise in der Spielzeit 1902/1903 für Karlsruhe 206 225 und für Baden-Baden 19 748 Besucher. Jeder Theaterzettelband bekam zudem ein Register, in dem handgeschrieben die in der betreffenden Saison aufgeführten Stücke aufgelistet wurden; 1894 wurde es in »Alphabetisches Verzeichnis« umbenannt und erschien nun in Druckform.

Ein anderes Beispiel sind die Dienstpolizeilichen Vorschriften für das Großherzogliche Hoftheater zu Karlsruhe, die in gewissen Abständen neu gefasst und gedruckt wurden und auf rund einhundert Seiten nahezu alles regelten, die Regisseure, Musikmeister und Ballettmeister ebenso wie die Schauspieler, Chormitglieder und Musiker betreffend. Daraus erfuhr man z. B., dass niemand »ein Inventar-Stück der Hoftheater-Bibliothek oder der Musik-Registratur an Fremde« geben durfte (die Strafe dafür lag bei 30 kr. bis 3 fl.) oder dass niemandem gestattet war, »aus Büchern oder Partituren etc. Abschriften zu fertigen, Auszüge zu machen oder einzelne Sachen davon unter das Publikum zu bringen«, letztlich aus urheberrechtlichen Gründen, denn es hieß weiter, dass bei Verstoß nicht nur eine »angemessene Strafe« fällig würde, sondern auch Honorar oder Entschädigung für den rechtmäßigen Eigentümer.⁵ Das klang recht modern.

Welche Zugänge unterstützen die Recherche und das Stöbern in den digitalen Theaterzetteln?

Eine angemessene Erschließung und ein mehrdimensionaler Zugang erschienen der BLB bei den digitalisierten Theaterzetteln

besonders wichtig zu sein. Deshalb sind alle Theaterzettel und auch alle sonstigen Theatermaterialien mit einer OCR-Software ausgelesen worden, so dass eine Volltextsuche über das komplette Material möglich ist. Die Homepage der Digitalen Sammlungen bietet dazu die entsprechende Suchmaske an, außerdem die Möglichkeit, die Suche auf einzelne Sammlungsgegenstände wie z. B. Theaterzettel (oder Zeitungen) einzugrenzen. Im Ergebnis werden zunächst die Suchbegriffe grün unterlegt und im jeweiligen Kontext listenförmig angezeigt, bevor sie – nach entsprechender Auswahl – in den gefundenen Dokumenten ebenfalls grün unterlegt aufscheinen.

Wer sich einen Überblick über alle Aufführungen seit dem frühen 19. Jahrhundert verschaffen möchte, kann sich alle digitalisierten Zettel in chronologischer Reihenfolge anzeigen lassen. Eine Auswahlliste am rechten Bildrand erhellt, welche Autoren bzw. Komponisten am häufigsten auf dem Spielplan des Hoftheaters standen.⁶ Mit 1237 Aufführungen ist Richard Wagner der absolute Spitzenreiter; ihm folgen Friedrich Schiller (970), William Shakespeare (907), Wolfgang Amadeus Mozart (831), August von Kotzebue (747) und Albert Lortzing (663) und dann viele weitere Autoren, die jeweils mehrere hundert Aufführungen hatten. Unter ihnen sind große Namen der deutschen Literaturgeschichte wie etwa Johann Wolfgang von Goethe (521) und der europäischen Musikgeschichte wie Gioachino Rossini (530), aber auch Schriftsteller, die längst nicht mehr gespielt werden und in Vergessenheit geraten sind, aber im 19. Jahrhundert ungemein populär waren, etwa der Komödiendichter Julius Roderich Benedix (495).

Der gleichen Liste können die Spitzenreiter unter den Aufführungstiteln entnommen werden. Hier dominiert ganz eindeutig die

Musik, genauer gesagt die Oper. »Der Freischütz« (322) Carl Maria von Webers führt die Liste an; dann folgen Ludwig van Beethovens Oper »Fidelio« (240) und Gioachino Rossinis Oper »Der Barbier von Sevilla« (338); Richard Wagner ist mit »Tannhäuser« (228) und »Lohengrin« (224) gut vertreten, auch Wolfgang Amadeus Mozart traf mit »Don Giovanni« (210), der »Hochzeit des Figaro« (202) und der »Zauberflöte« (194) den Geschmack des Karlsruher Publikums. Unter den mehr als 200-mal aufgeführten Stücken konnte sich ein einziges Schauspiel, Johann Wolfgang von Goethes Drama »Faust« (226), platzieren. An dieser Stelle sei angemerkt, dass sehr häufig mehr als ein Stück am Abend aufgeführt wurde, so dass die Zahl der Titel nicht mit der Zahl der Zettel identisch ist.

Möchte man der Frage nachgehen, welches Stück an einem bestimmten Tag gespielt wurde, also z. B. die eingangs gestellte Frage nach der Aufführung am 28. September 1856 anlässlich der Vermählung Großherzog Friedrichs I. von Baden beantworten, dann bietet sich hierfür die Kalendersuche an. In drei Schritten, nämlich nach der Auswahl von Jahr, Monat und Tag gelangt man zu einem ornamental gerahmten, mit dem badi-schen Wappen geschmückten Theaterzettel, der die Schauspieler und ihre Rollen an diesem besonderen Sonntagabend namentlich benennt. Natürlich wird der Anlass des Festspiels – »zur Feier der allerhöchsten Vermählung« – nicht verschwiegen. Ob das Großherzogspaar persönlich in seiner Loge anwesend sein würde, diese Frage beantwortete der Zettel freilich nicht. So wie an diesem Tag wurden sehr häufig zwei oder gar drei Stücke an einem Abend gespielt.

Zu den interessantesten Fragen, die die Theaterzettel beantworten können, zählt die nach dem Repertoire des Hoftheaters. Wel-



Notizzettel vom 18.5.1853 und vom 10.8.1862: Wenn wegen Erkrankung von Schauspielern die Rollen nicht anderweitig besetzt werden konnten, wurden die vorgesehenen Stücke entweder durch andere ersetzt oder die Vorstellungen wurden verschoben

che Autoren wurden im 19. Jahrhundert aufgeführt, wie war das Verhältnis von Musik- und Sprechtheater, welche Stücke wurden immer wieder, welche nur einzelne Male gespielt, welche Art von Veranstaltungen gab es neben den bekannten Gattungen wie Oper, Schauspiel, Operette, Ballett, Konzert usw.? Um dem Interesse an Autoren/Komponisten und Stücken leichter nachgehen zu können, bietet das Theaterzettelportal zwei zusätzliche Einstiegsmöglichkeiten an: die Auswahl nach Autoren und nach Aufführungstiteln.⁷ In beiden Fällen unterstützen eine Buchstabenleiste und ein Suchfenster die Recherche. Die Autorenliste enthält insgesamt 1272, die Titelliste 3614 Einträge. Obwohl, wie dargestellt, manche Autoren und Komponisten extrem häufig gespielt wurden, erscheint auf der anderen Seite sowohl die Zahl der Autoren als auch die der Titel sehr breit gefächert. Mit Hilfe der beiden Zugänge kann die Neugier befriedigt werden, wie häufig ein bestimmter Autor bzw. ein bestimmtes Stück aufgeführt worden ist.

Natürlich lässt sich anhand der Zettel auch ablesen, ab wann ein Autor in Karlsruhe re-

zipiert wurde. Das Hoftheater machte sein Publikum erstmals am 10. Januar 1895 mit dem Dramatiker Gerhart Hauptmann bekannt; aufgeführt wurde seine in einer schlesischen Stadt spielende Komödie »Kollege Crampton«, drei Jahre nach der Uraufführung in Berlin; die Titelrolle verkörperte der Berliner Schauspieler Georg Engels als Gast. Es folgten weitere Stücke Hauptmanns: 1897 das Märchendrama »Die versunkene Glocke« (28-mal gespielt, Berliner Uraufführung 1896) und 1900 »Der Biberpelz« (38-mal gespielt, Berliner Uraufführung 1893). Insgesamt 154-mal taucht Hauptmanns Name auf den Karlsruher Theaterzetteln auf. Ganz anders hingegen Bertolt Brecht. Seine historische Bearbeitung des »Leben Eduards II. von England« wurde 1928 lediglich dreimal gespielt, und blieb das einzige in Karlsruhe gezeigte Stück (Uraufführung 1924).

Es verging keine Spielzeit, ja es kam sogar in jeder Spielzeit im Durchschnitt 15-mal vor, dass ein angekündigtes Stück abgesetzt werden musste, in der Regel wegen Krankheit der Schauspieler. In den meisten Fällen wurde stattdessen ein anderes Stück in an-

Die Theaterzettel als Fundgrube für Informationen rings ums Theater

derer Besetzung aufgeführt. Da Krankheitsfälle meist unvorhersehbar sind, war der bereits gedruckte und ausgelieferte Theaterzettel überholt. Dem Publikum musste die Änderung oder der Ausfall sehr kurzfristig angezeigt werden, was mit Hilfe kleiner Notizzettel geschah. Auch diese, zwischen die Theaterzettel eingebundenen Zettelchen sind digitalisiert worden, denn sie dokumentieren den tatsächlichen Sachverhalt.⁸ Fand die Aufführung insgesamt statt, aber in anderer Besetzung, dann wurden die einspringenden Schauspieler auf dem Theaterzettel vermerkt, je nach dem Zeitpunkt der Krankmeldung entweder in gedruckter oder in handschriftlicher Form.

Im Folgenden soll an einigen Beispielen gezeigt werden, welche Informationen über die Programmankündigung hinaus den Theaterzetteln entnommen werden können.

Nicht selten nennen die Theaterzettel den Anlass einer Aufführung. Das konnten Namenstage, Geburtstage, Hochzeitstage oder sonstige Jubiläen sein. Ein besonders gestalteter Zettel kündigte für den 29. August 1843 zur »Feier des Allerhöchsten Geburtstagsfestes Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs« die Oper »Norma« von Bellini an; in der oberen Mitte prangte ein gekröntes »L« für Ludwig. Silber und blau umrandet war die vom badischen Wappen gezielte Ankündigung am 20. September 1910 für das »Huldigungsspiel zu der Silberhochzeit von Großherzog Friedrich II. und Großherzogin Hilda von Baden«, auf das noch der erste Akt von Richard Wagners Oper »Lohengrin« folgte, so dass die Theaterbesucher einen 5-stündigen Abend vor sich hatten. Zwei Tage später wurde das Huldigungsspiel wiederholt, jetzt statt »Lohengrin« mit der kompletten Oper »Fidelio«, so dass der Abend noch länger dauerte.

Umgekehrt konnten negative Ereignisse auch zum Ausfall von Veranstaltungen führen. So wurde den Abonnenten am 16. Oktober 1825 mitgeteilt: »Auf Allerhöchsten Befehl bleibt heute, wegen Ableben Seiner Majestät des Königs von Baiern – die Bühne geschlossen.« Dieser Befehl erging mehrmals beim Tod von Angehörigen deutscher Fürstenhäuser. Naheliegender war gewiss der Vorstellungsausfall nach einem Trauerfall im eigenen Herrscherhaus; so wurde am 30. Januar 1860 mitgeteilt: »Wegen höchstbetrübenden Ablebens Ihrer Kaiserlichen Hoheit der verwitt-



Theaterzettel vom 20.9.1910: Aufführungen zu Jubiläen im Haus Baden wurden auf Theaterzetteln angekündigt, die deutlich aufwendiger als sonst gestaltet waren

Karlsruhe. 85

Großherzogliches Hoftheater.

Mittwoch, den 16. März 1825.

wird

Jakob Rosenhain, 10 Jahre alt, aus Mannheim
ein großes
Vokal- und Instrumental-Konzert
zu geben die Ehre haben,
wie folgt:

Erste Abtheilung.

- 1) Ouverture von Herrn Musikdirektor Brandl.
- 2) Thema mit Variationen für das Klavier, seinem Schüler J. Rosenhain, zugeeignet von Jakob Schmitt; vorgetragen von J. Rosenhain.
- 3) Des Knaben Antworten von Castelli, deslramit von Mad. Neumann.
- 4) Sonate für das Pianoforte, mit Violinbegleitung; vorgetragen von J. Rosenhain, als dessen erster Versuch in der Konposition.

Zweite Abtheilung.

- 5) Ouverture von Paer.
- 6) Cavatine aus der Oper: „la gazza ladra“ von Rossini, gelungen von Mlle. Waperthofer.
- 7) Vierstimmige Gesänge, gelungen von Herrn Mayerhofer, Herrn Schring, Herrn Schütz und Herrn Ed. Meyer.
- 8) Großes Klavierkonzert von Moskewles, vorgetragen von J. Rosenhain.

Die resp. Logen-Inhaber werden ersucht, spätestens bis Mittwoch Mittag 12 Uhr dem Kaffee-Gewerksamt anzuzeigen, ob sie ihre Logen behalten wollen, damit derselben, wenn sie bis dahin nicht gekommen sind, an anderweitige Erthaber vergeben werden können.

Preise der Plätze:

| | |
|---|---|
| Korsette-Loge ersten Rang . . . 1 fl. - fr. | Parquet fl. 48 |
| Logen ersten Rang 1 — | Gesellschafts Sitz beidseß . . . 3 — |
| Logen ersten Gallerie 1 — | Zweyte Gallerie, Mitte 30 |
| Parquet-Logen 1 — | Dreyte Gallerie, Seiten-Abtheilung — 24 |
| Logen zweiten Rang 40 | Dreyte Gallerie 10 |

Anfang, Abends sechs Uhr.

Mr. Jun 322 f. 6 p

Theaterzettel vom 16.3.1825: Der Ankündigungszettel für das Konzert mit dem jungen Pianisten Rosenhain führt die Eintrittspreise auf und wendet sich an die Logenbesitzer. Wie auf fast allen Theaterzetteln wurden hier nachträglich die Gesamteinnahmen per Hand vermerkt, an diesem Abend 322 Gulden und 6 Kreuzer

weten Frau Großherzogin Stephanie bleibt das Großherzogliche Hoftheater von heute an bis auf Weiteres geschlossen.«⁹ Der nächste Theaterzettel datiert tatsächlich erst vom 10. Februar.

Gewiss nicht ohne politischen Hintergrund wurde am 26. Juli 1819 »zur Feier der hohen Vermählung Seiner Hoheit des Markgrafen

Leopold und Ihrer königlichen Hoheit der Prinzessin Sophie« die heroische Oper »Bertold, der Zähringer« aufgeführt. Das Libretto stammte von Joseph von Auffenberg, die Musik vom großherzoglichen Kammersänger Weixelbaum, der ebenso wie seine Frau selbst mitspielte. Ort der 1197 spielenden Handlung waren Schloss Zähringen und seine Umgebung. Die Aufführung diente der unter Großherzog Karl Friedrich einsetzenden Propagierung der Zähringer-Ideologie und zeigt, dass das Theater und indirekt auch der Theaterzettel politische Botschaften transportieren konnten.

Immer wieder wurden mit den Aufführungen Wohltätigkeitszwecke verbunden. »Zum Vortheil des Hrn. Hofmusikus Schuncke«¹⁰ wurde beispielsweise eine »musikalische dramatische Abendunterhaltung« angesetzt, die aus einer Posse und einer abwechslungsreichen Musikdarbietung bestand und zu der der erste Waldhornist Christoph Schunck auf einem gesonderten Notizzettel ebenfalls einlud. In mehreren Jahren fanden die Veranstaltungen »Zum Vortheil des Unterstützungsfonds der Wittwen und Waisen des großherzogl. Hoforchesters« statt.¹¹ Gesinde-Bälle »zum Vorteil der Hoftheater-Pensionsanstalt« gab es ebenfalls mehrmals, allerdings nicht in den Räumen des Theaters, sondern in der Festhalle.¹² Die »unter dem Protektorate Ihrer Königlichen Hoheit der Großherzogin stehenden Wohltätigkeits-Anstalten des Badischen Frauen-Vereins« profitierten am 10. März 1880 von einem Konzert, bei dem unter der Leitung von Hofkapellmeister Felix Otto Dessoff Stücke berühmter Komponisten gespielt wurden. Ein Konzert unter der Leitung Dessoffs und unter Mitwirkung beliebter Hofopernsängerinnen und -sänger sowie des Hoftheaterchors und des Philharmonischen Vereins veranstaltete das Hoforchester am 5. Januar 1880

»zum Besten der Nothleidenden in Oberschlesien«. Und eine große Gesangsaufführung unter Mitwirkung mehrerer Gesangsvereine kam am 4. November 1871 der »Unterstützung der Nothleidenden in Chicago« zugute.

Schließlich wurden auch die Opfer von Kriegen bedacht. Mit einem dicken roten Kreuz lud ein Zettel für den 10. Februar 1878 zu einem Konzert im großen Saale des Museums ein, um die »im russisch-türkischen Kriege Verwundeten« zu unterstützen; als Gast am Piano wirkte Adele Hippus aus St. Petersburg mit. Ein bisschen Werbung fehlte nicht, wenn zu lesen stand, dass der Flügel von Steinweg Nachf. seitens der Firma Gebr. Trau zur Verfügung gestellt wurde. Warum man in Karlsruhe zugunsten verletzter Soldaten von einem fernen Kriegsschauplatz sammelte, wobei vermutlich in erster Linie an russische Soldaten gedacht war, geht aus dem Zettel natürlich nicht hervor. Hintergrund dieser Aktion könnte die Verbindung zwischen den Häusern Baden und Romanow-Holstein-Gottorp gewesen sein. 1857 hatte die badische Prinzessin Cäcilie, Tochter Großherzog Leopolds, den Großfürsten Michail Nikolajewitsch geheiratet und war ihm als Gouverneursgattin in den Kaukasus gefolgt. Während des Krieges 1877/78, der sich überwiegend auf bulgarischem Boden abspielte, engagierte sie sich als Mitglied des russischen Roten Kreuzes für die Verwundeten der zaristischen Armee und wurde dafür später ausdrücklich von der Zarin gelobt.

Das Beispiel leitet über zu besonderen Gästen am und im Karlsruher Hoftheater. Am 16. März 1825 hatten die Konzertbesucher Gelegenheit, ein musikalisches Wunderkind zu bestaunen, den 10-jährigen Jakob Rosenhain aus Mannheim, der »ein großes Vokal- und Instrumental-Konzert zu geben die Ehre« hatte. Der 1813 geborene Bankierssohn komponierte später Opern, Symphonien, Klavier-

werke und Lieder, lebte in Paris, wo er von großen zeitgenössischen Komponisten wie Luigi Cherubini, Gioachino Rossini und Hector Berlioz gefördert wurde und zog schließlich nach Baden-Baden, wo er 1894 starb.

Gäste aus anderen Theaterhäusern gab es immer wieder, auch bekannte deutsche und internationale Künstler traten in Karlsruhe auf.¹³ Etwas exotisches Flair brachte am 22. Januar 1902 das Gastspiel der Künstler Sada Yakko und Otojiro Kawakami nach Karlsruhe, die zusammen mit dem Ensemble des Kaiserlichen Hoftheaters Tokio das Drama »Die Geisha und der Ritter« zum Besten gaben. Unbekannte Gäste kamen 1878 aus den USA zu einem Konzert, nämlich »ehemalige Sklaven aus Nord-Amerika von der Fisk-Universität in Nashville, Tenn.«; das Plakat vom 29. Mai übersetzte die von den zehn schwarzen Sängern und Sängern (Sopran, Kontraalt, Tenor, Bass) ausgewählten Liedtitel ins Deutsche.

Auch die Kooperation zwischen den beiden Großherzoglichen Hoftheatern ist durch die Theaterzettel verbürgt. Am 19. Februar 1899 führte das Ensemble des Hof- und Nationaltheater Mannheim die Oper »Lakme« und anschließend »Phantasieen im Bremer Rathskeller«, ein »Phantastisches Tanzbild« in Karlsruhe auf, während parallel die Hofoper Karlsruhe unter der musikalischen Leitung von Felix Mottl die Oper »Die Trojaner« in Mannheim gab, den ersten Teil mittags um 12.00 Uhr, den zweiten Teil abends um 18.00 Uhr. Der Theaterzettel für Mannheim wurde von der Mannheimer Vereinsdruckerei, derjenige für Karlsruhe von der Hofdruckerei Christian Friedrich Müller hergestellt.

Prominente Gäste gab es auch im Publikum, was freilich auf den Theaterzetteln im Vorhinein in der Regel nicht vermerkt wurde, sondern allenfalls am Folgetag aus der Zeitung zu erfahren oder in den Rückblicken auf das

Theaterjahr, die das Hoftheater regelmäßig veröffentlichte, nachzulesen war.¹⁴ Darin sind Erstaufführungen, Neueinstudierungen, Personalveränderungen, Vorstellungen und weitere interessante Informationen festgehalten. Unter den »bemerkenswerten Vorstellungen« wurden solche mit hohen Gästen vermerkt, so 1905 die Aufführungen von »Wilhelm Tell« und »Der Wasserträger«, die »auf Allerhöchsten Befehl in Anwesenheit Seiner Majestät des Kaisers« stattfanden,¹⁵ oder des »Rosenkavalier« 1911 »in Anwesenheit des Königs von Schweden.«¹⁶ Eine Ausnahme machte die Ankündigung der Aufführung »bei festlich beleuchtetem Hause« von Bellinis Oper »Der Seeräuber« am 24. März 1839, wenn es heißt: »Zur Feier der Anwesenheit seiner Kaiserlichen Hoheit des Großfürsten Thronfolgers von Russland«. Damit der Rahmen beim Besuch des nachmaligen Kaisers Alexander II. festlich blieb, erging zudem die klare Anweisung: »Der Zutritt auf die erste Gallerie wird den Herren für diesen Abend nur in Uniform oder Frack gestattet.« Und auf der Rückseite wurde festgehalten, dass Kaiserliche Hoheit »mit unerhörtem Applause« empfangen wurde.

Die Formulierung »auf Allerhöchsten Befehl« ist Anfang des 20. Jahrhunderts nicht selten und zeigt einmal mehr den Einfluss des Großherzogs auf das Theater. Während des Ersten Weltkrieges führte das Theater z. B. »auf Allerhöchsten Befehl« Albert Lortzings Oper »Der Waffenschmied« auf, die im zweiten Kriegsjahr sicherlich nicht zufällig ausgewählt worden war.¹⁷ Fast 200-mal findet sich diese Wendung auf den Theaterzetteln oder den beiliegenden Notizzetteln. Seltener hingegen ist die einleitende Wendung »Durch allerhöchste Genehmigung«; so erlaubte der Großherzog etwa die »Ausserordentliche und letzte Vorstellung des Louis Keller, erster königlich preußischer Athlet und Modell der

königlichen Akademie zu München etc. bestehend aus plastisch-mimischen und herkulischen Uebungen«; der Zettel vom 26. März 1841 kündigte als »Non plus ultra« eine Sensation an: »Der Produzent wird frei in der Luft schwebend, und sich nur mit einem Fuß anhaltend, ein lebendiges Pferd fünf Minuten lang mit den Händen frei in die Höhe heben.«

Die Besuche des Großherzogs und seiner Familie waren häufig und sind in den »Rückblicken« festgehalten worden. Ein spezieller Fund ist ein Theaterzettel vom 21. Mai 1840 für die »Zur Feier des höchsten Geburtsfestes Ihrer Königlichen Hoheit der Grossherzogin« stattfindende erste Aufführung von Albert Lortzings Oper »Zar und Zimmermann«. Handschriftlich hinterließ ein Theatermitarbeiter folgende Beobachtung: »S.K. Hoheit die Großherzogin wurde bei Ihrem Eintritt in die Loge mit größtem, anhaltenden Jubel empfangen, welcher sich nach Ende der Oper allgemein wiederholte.«

Handschriftliche Kommentare verleihen den Zetteln einen besonderen Quellenwert. Dazu zählen Eindrücke von der Leistung einzelner Schauspieler oder Sänger. Ungewöhnlich viele Schauspieler kamen bei dem historischen Drama »Die Fürsten Chawansky« von Ernst Raupach auf die Bühne, einem Stück, das offenkundig dem Publikum »gefiel«, aber nur viermal aufgeführt wurde, während der Autor immerhin über 200-mal gespielt wurde. Einige von ihnen wurden später gelobt, wie z. B. eine Mad. Brede als Gast in der Rolle der Regentin Sophia (»gefiel, u. erhielt viel Beifall«), ein Herr Mayer als Fürst Jury Chawansky (»erhielt viel Beifall«) und eine Dem. Müller als Edelknabe (»sprach recht deutlich«).¹⁸ Es gab aber auch kritische Äußerungen. So kommentierte jemand handschriftlich das Trauerspiel »Graf von Essex«: »gefiel, doch schadete der Epilog von Göthe

dem Schluß Effect«, lobte aber im Gegenzug die schauspielerische Leistung: »es wurde ganz vorzüglich gespielt«.¹⁹

Immer wieder ergingen auf den Theaterzetteln Mahnungen an das Publikum. Diese betrafen regelmäßig die Einforderung rechtzeitigen Erscheinens: »Die Besucher des Hoftheaters werden dringend gebeten, sich pünktlich zu Beginn der Vorstellungen einzufinden, da man sich sonst, um unliebsame Störungen zu vermeiden, genöthigt sehen müßte, den Zutritt bis zur nächsten Pause zu verwehren.«²⁰ Dass das Rauchen verboten war, hätte eigentlich bekannt sein müssen, wurde jedoch auf den Theaterzetteln wiederholt ausgesprochen: »Das Rauchen im Hoftheater und das Betreten derselben mit brennender Zigarre o. ä. ist verboten.«²¹ Eine weitere Standardansage richtete sich an die Zuschauerinnen: »Die das Theater besuchenden Damen werden höflichst ersucht, vor Betreten des Zuschauerraumes die Hüte abzulegen« – schließlich sollten sie nicht die Sicht auf die Bühne behindern.²²

Ausnahmen von den üblichen Verhaltensweisen der Besucher benötigten die »Aller-

höchste Genehmigung«, was auch in Bezug auf die An- und Abreise per Kutsche galt: Logenbesitzern und bestimmten anderen Abonnenten gestattete man, »bei dem Seiten-Portal auf der Schloßseite anzufahren; es haben die Wagen jedoch den Hin- und Rückweg über den Schloßplatz zu nehmen.«²³ Und schließlich erfährt man aus den Theater- und beigefügten Notizzetteln auch etwas über das Catering im Karlsruher Theater; am 2. Juli 1839 zeigte der neue Pächter des Theaterbuffets sein Erfrischungsangebot und seinen Service an.

Der Brand und Neubau des Hoftheaters im Spiegel der Theaterzettel und der Presse

Die BLB hat nicht nur die Theaterzettel, sondern auch die Karlsruher Zeitungen digitalisiert. Wie sinnvoll sich beide Quellengattungen ergänzen, mögen die folgenden Ausführungen am Beispiel der Spielstätten des Hoftheaters verdeutlichen.²⁴

Für Sonntag, den 28. Februar 1847 kündigte das Großherzogliche Hoftheater auf seinem Plakat die Zauberposse »Der artesische Brunnen« an, bestehend aus »drei Abtheilungen und vier Akten mit Gesängen und Tänzen von G. Räder. Musik von mehreren Komponisten«. Das erst im Jahr zuvor von dem Dresdener Hofschauspieler und Dramatiker Gustav Raeder veröffentlichte Stück wandte sich mehr an die jüngere Generation, weshalb an diesem Tag die dritte Galerie schon eine



Notizzettel vom 2.7.1839: Als Louis Kaufmann das Theaterbuffet übernahm, ließ er einen Anzeigezettel mit seinem Angebot drucken und verteilen

Stunde vor Veranstaltungsbeginn, der wie üblich um 18.00 Uhr sein sollte, gut mit Zuschauern belegt war.²⁵ Weil von vier Ausgängen nur einer zur Verfügung stand, wurde sie für die dortigen Besucher zu einer Falle, als in einer der fürstlichen Logen unter der Galerie ein Feuer ausbrach. Seit 1846 hatte das Hoftheater Gasbeleuchtung, und eine Gaslampe ohne Glasdeckel hatte den Leinwandstoff in der Loge, noch vor Beginn der Vorstellung, entflammt. Als dann auch noch der Hofdiener falsch reagierte und weitere verhängnisvolle Fehler begangen wurden, nahm das Unglück seinen Lauf. Weniger als 40 Jahre nach seiner Eröffnung brannte das Weinbrenner-Theater bis auf die Grundmauern nieder. Unter den 62 Todesopfern befanden sich überwiegend jüngere Leute, viele davon Handwerker oder Dienstmädchen. Schauspieler kamen nicht zu Schaden; allein der Sohn des Hoftheater-Souffleurs war unter den Toten.²⁶

Aufgrund der neuen Gasbeleuchtung und der Holzverkleidung kam es auch in anderen Orten zu Theaterbränden. Über sie ist in den Zeitungen offenbar so eifrig berichtet worden, dass von einem regelrechten »Presse-schlagler« gesprochen worden ist.²⁷ Schaut man in die »Karlsruher Zeitung« von Anfang März, dann findet man in der Tat sehr ausführliche Berichte. Als heutiger Zeitungsleser kann man allerdings nur staunen, dass der Bericht über ein solch gravierendes Unglück wie eine ganz beliebige Meldung daherkam, die zwar unmittelbar auf der ersten Seite zu lesen stand, aber nicht einmal eine Schlagzeile besaß, und Bilder gab es in den Zeitungen jener Zeit ohnehin noch nicht.²⁸ Die Rede war zudem fast nur vom Gebäude des Hoftheaters sowie von der Rettung des Nachbargebäudes durch die Feuerwehr.

Am folgenden Tag sah sich die Zeitung gezwungen, »Mehreres zur Berichtigung und

Vervollständigung nachzutragen«, darunter die Angabe über die Zahl der Opfer (»gegen 70«).²⁹ Und erst einen weiteren Tag später ließ Großherzog Leopold in einem veröffentlichten Schreiben seinen Minister des Inneren, Staatsrat Bekk, öffentlich kundtun, »welchen aufrichtigen, innigen Antheil Ich an der Trauer nehme, in welche so viele Familien versetzt worden sind und welch schmerzlichen, nie erlöschenden Eindruck dieses gräßliche Ereigniß in Meinem Herzen zurücklassen wird.«³⁰ Einen weiteren Tag später korrigierte die Zeitung die Zahl der »Vermißten« (!) auf 62.³¹

Da sich der Bau eines Nottheaters aus finanziellen Gründen verbot, wurde die frühere Bühne in der Linkenheimerstraße in ein Interimstheater verwandelt, das schon nach kurzer Renovierungszeit am 3. November 1847 mit dem Schauspiel »Eine Familie« von Charlotte Birch-Pfeiffer eröffnet wurde. Der Theaterzettel zu dieser Veranstaltung führt die Rollen auf, beschreibt den Ort der Handlung, listet die Eintrittspreise auf und macht dann das wahrscheinlich vorsichtig gewordene Publikum mit den Örtlichkeiten bekannt. Wenn in sechs Punkten die »Eingänge in das Auditorium des Interimstheaters« einzeln aufgeführt wurden, dann waren zugleich die Ausgänge benannt, und diese blieben, so der beruhigende Hinweis, »von Eröffnung der Kasse an bis nach Entfernung des Publikums beim Schlusse der Vorstellung« unverschlossen.

»Zur Eröffnung des Theaters war ursprünglich eine neue deutsche Oper (»Guttenberg« von Fuchs) angesetzt; da jedoch ein Verhinderungsfall eintrat, mußte »Eine Familie« von Charlotte Birch-Pfeiffer den Anfang machen«, schrieb die Presse, um sich sodann kritisch mit der Autorin und ihrem Stück (»gekünstelte Anlage«) auseinander zu setzen.³² Doch genau diese war beim Publikum, das Rühr-



Das von Heinrich Hübsch entworfene neue Karlsruher Hoftheater wurde am 17. Mai 1853 feierlich eröffnet

stücke liebte, die sich an Romanvorlagen anlehnten, durchaus beliebt; seit 1830 standen auf dem Spielplan immer wieder neue Stücke von Birch-Pfeiffer, die insgesamt über 300-mal gespielt wurde und nur von Roderich Benedix (rund 500) übertroffen wurde, dessen Verwechslungs- und Intrigenkomödien beim Publikum bestens ankamen.³³ Manche Komödien von Birch-Pfeiffer und Benedix wurden nur an einigen Abenden gespielt, andere hingegen zwischen 30- und 50-mal.

Dass wegen des Brandes 1847 an weniger Abenden (58) als sonst gespielt wurde, versteht sich von selbst. Schon im Jahr darauf fanden wieder an 182 Tagen Aufführungen statt. Obwohl die Eintrittspreise gesenkt wurden, ging die Zahl der Besucher zurück. Das hatte gewiss mit dem Schrecken der Brandnacht zu tun, aber auch mit der ökonomischen Situation in Baden, ausgelöst durch die Missernte der Jahre 1847 und 1848 und der daraus folgenden Hungersnot. Wenn auf den

Theaterzetteln dieser Jahre Hinweise gegeben werden wie »Seit einiger Zeit hat sich der Fall ereignet, daß Abonnenten von Sperrsitzen Kinder mit auf ihre Plätze nehmen. Die dadurch hervorgerufenen Beschwerden veranlassen uns, die verehrten Sperrsitz-Abonnenten auf das bestehende Gesetz aufmerksam zu machen: ›daß kein Platz von zwei Personen besetzt werden darf‹³⁴, dann könnte das ein Indiz dafür sein, dass die Besucher sparen wollten. Auf die materielle Lage der Menschen könnte auch die freilich seltene Bekanntgabe von Fund- oder Verluststücken auf den Theaterzetteln schließen lassen; so wurden nach den Vorstellungen beispielsweise ein Schirm oder ein »weißes Sacktuch« oder ein »weißes Taschentuch«³⁵ gefunden und konnten jeweils bei »Logenbeschließer Schlund« in Empfang genommen werden. Umgekehrt riefen die Zettel dazu auf, verlorene Gegenstände wie ein »weißes Schnupftuch« mit Initialen, ein »Batistsacktuch« und eine Theaterlorgnette

bei »Logenbeschließer Schlund« abzugeben, wobei für die Stielbrille sogar Finderlohn angeboten wurde.³⁶

Der Auftrag zur Errichtung eines neuen Theaters am alten Standort erging bereits im Jahr der Katastrophe an Heinrich Hübsch. Der 1851 begonnene, 1852 akustisch getestete und schließlich 1853 in Betrieb genommene Bau hatte 300 Plätze mehr als das Weinbrenner-Theater; zu den rund 1350 Sitzplätzen kamen noch 150 bis 200 Stehplätze.³⁷ Dass man auf die Feuersicherheit besonders geachtet hatte, u. a. durch die massive Steinbauweise und den Einbau eines eisernen Vorhangs zwischen Bühne und Zuschauerraum, war mehr als verständlich. Schon ab 12. Dezember 1852 waren, mit Blick auf die für den 1. Mai 1853 angekündigte Eröffnung des Neubaus, auf den Theaterzetteln die neuen Bestimmungen und Preise für das Jahres- und Monatsabonnement angekündigt worden. Die Preise für das Abonnement auf die Theaterzettel des neuen Jahres wurden mit »Rücksicht auf die Zahl der zu gebenden Vorstellungen« auf »Einen Gulden zwölf Kreuzer« erhöht; zur Unterzeichnung dieses Abonnements legten die Zettelausträger Listen aus.

Vor allem aber erhielt das Großherzogliche Hoftheater mit dem 1852 verpflichteten Direktor Eduard Devrient einen (erstmalig bürgerlichen) Fachmann an seine Spitze, dessen Kompetenzen in einem Statut geregelt wurden. Als er im Oktober in Karlsruhe eintraf, umfasste das künstlerische Personal 20 Schauspielerinnen und Schauspieler, 15 Sängerinnen und Sänger der Hofoper und gut 20 Balletttänzerinnen und -tänzer. Dazu kam die 45-köpfige Hofkapelle unter Kapellmeister Joseph Strauß.

Am 17. April 1853 fand die letzte Vorstellung im Interimstheater statt. Nach einer kleinen Verzögerung wurde mit einem von

Devrient gedichteten und unter seiner Leitung aufgeführten Festspiel das Hübsch-Theater am Dienstag 17. Mai 1853 feierlich eröffnet. Der Theaterzettel zu diesem Abend zeigt, dass zur Eröffnung nicht wie gewöhnlich eine Oper auf dem Programm stand, sondern ein Drama: Friedrich Schillers Trauerspiel »Die Jungfrau von Orleans«, für das eine ungewöhnlich hohe Zahl an Mitwirkenden aufgeboten wurde. Damit beim männlichen Publikum keine Zweifel hinsichtlich der Kleidungsvorschriften aufkamen, bestimmte der Zettel: »Die Herren erscheinen für heute in den Logen ersten und zweiten Rangs und auf der ersten Galerie in kleiner Uniform und weißer Halsbinde und in Ermangelung der Uniform im Frack mit weißer Halsbinde.«

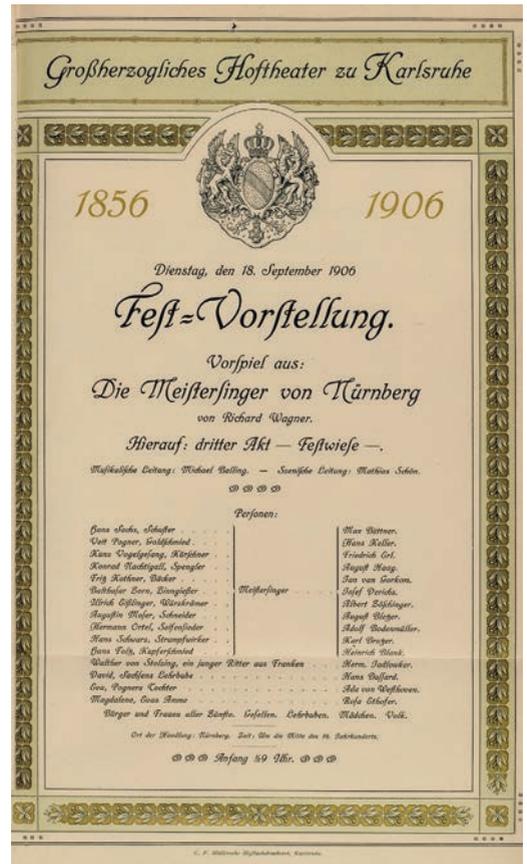
Die erste Oper im neuen Haus wurde am 20. Mai gegeben. Devrient hatte dazu »Armida« ausgewählt, beschrieben als »Große heroische Oper in fünf Akten. Aus dem Französischen des Quinault übersetzt von J. v. Voß. Musik von Ritter v. Gluck.« Sie hätte eigentlich schon am Vortag stattfinden sollen, wurde aber, so wurde das Publikum am 18. Juni 1853 per Handzettel informiert, »wegen plötzlicher Erkrankung des Herrn Hauser« verschoben. Das nützte nichts, wie der Zettel vom 20. Mai ausweist: »Krank: Fräulein Scheidt. Herr Hauser.« Um die Vorstellung nicht erneut platzen zu lassen, sorgte man für Ersatz. Hinter der Rolle des Ubaldo, Gesandter des Kreuzfahrerlagers, verwies ein Sternchen auf eine »Fußnote«, in der mitgeteilt wurde: »Herr Pasque, Großherzoglich hessischer Hofsänger, hat die Parthie für den erkrankten Herrn Hauser übernommen.« In der Rolle der Armida war Beatrix Fischer zu hören.

Die Uraufführung dieser Oper von Christoph Willibald Gluck hatte 1777 in Paris stattgefunden. In Karlsruhe wurde sie 1853 zum

ersten Mal gegeben und anschließend an mehreren weiteren Abenden. Das Echo in der Presse war überwältigend: »Gestern Abend hat die Muse der Tonkunst ihren Einzug in die neuen Hallen des Großh. Hoftheaters gehalten. [...] Es war eine Festvorstellung im wahrsten Wortsinne. [...] Die Darstellenden waren sichtlich von der Größe ihrer Aufgabe durchdrungen. Die Oper gab zugleich Gelegenheit zur Entfaltung der reichen Mittel, welche die Anstalt in vokaler, instrumentaler, dekorativer und szenischer Hinsicht in sich eint. [...] Auch das Ballett hat reichlich zum Gelingen des Ganzen beigetragen, wobei sich wieder, wie in der vorigen Vorstellung, auf's deutlichste jener organisatorische Gedanke kundgab, der bei aller Sorge für das Detail vor allem auf die Totalität der Darstellung und den Gesamteindruck gerichtet ist.«³⁸ Die Zeitung nannte sodann die hochadeligen Gäste der Aufführung, darunter den Fürst zu Fürstenberg mit Gemahlin.

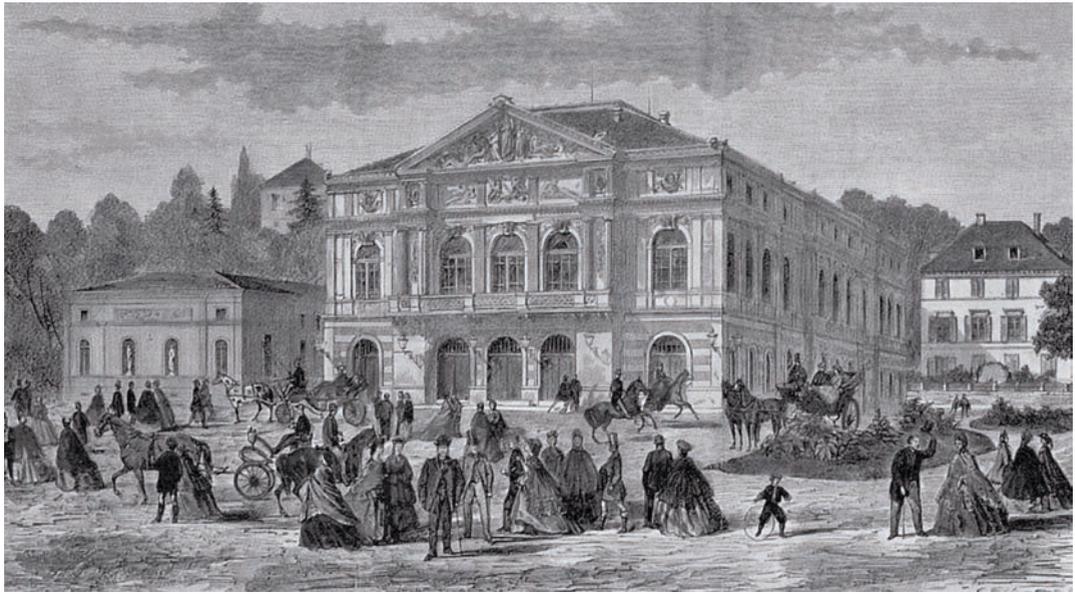
Auch wenn er von der Aufführung nicht ganz überzeugt gewesen sein mag und wenn es an diesem Abend kleinere Pannen gegeben haben soll,³⁹ so engagierte sich Devrient doch für das Opernwerk von Gluck, um diesen auch im Ausland populären Komponisten dem Karlsruher Publikum näher zu bringen. Ein Blick in die Liste der Theaterzettel belegt, dass er neben »Armida« vier weitere Opern von Gluck ins Repertoire übernahm: »Alkestes«, »Orpheus und Euridike«, »Iphigenie auf Tauris«, »Iphigenie in Aulis«. Zusammen wurden diese Opern rund 160-mal gespielt.

Abschließend soll noch einmal Richard Wagner erwähnt werden, der nicht nur sehr häufig auf dem Programm stand, sondern selbst zwei Konzerte mit seinen Werken dirigierte. Die »Große Musikaufführung« am Samstag 14. November 1863 stand »unter persönlicher Leitung des Herrn Richard Wag-



Zum 50-jährigen Jubiläum des neuen Karlsruher Theaters fand am 18. September 1906 eine Festveranstaltung statt; aus diesem Grund wurde der Theaterzettel besonders schön und mit farbigem Wappen ausgeführt

ner, wobei das Großherzogliche Hoforchester durch Musiker des Mannheimer Hof- und Nationaltheaters und des Badener Kurorchesters unterstützt wird«, wie der Theaterzettel ankündigte. Fünf Tage später wurde »auf vielseitiges Verlangen« die Aufführung wiederholt. Neben Wagner dirigierte auch Richard Strauss seine eigenen Werke, so während der ersten Karlsruher Richard-Strauss-Festwoche im November 1913. Den Theaterzetteln zufolge fanden die Konzerte an vier Tagen »unter der Leitung des Komponisten



Das auf eine längere Planungsgeschichte zurückgehende Theater in Baden-Baden wurde von dem Pariser Architekten Charles Couteau errichtet und im Sommer 1862 eingeweiht

Generaldirektor Dr. Richard Strauß« statt.⁴⁰ Dem ersten Abend ging vormittags ein Vortrag über Strauss und seine Werke von Dr. Leopold Schmidt aus Berlin voraus; außerdem erschien eine kleine bebilderte Broschüre über den Komponisten.

Theater in Baden: zweiter Spielort des Großherzoglichen Hoftheaters

Eine neue Ära für das Karlsruher Hoftheater begann im Jahre 1862, als in Baden-Baden ein großer Theaterneubau eröffnet wurde, der zum zweiten Spielort des Karlsruher Ensembles wurde. Zwar hatte es bereits seit 1797 in Baden-Baden Theatervorführungen gegeben, doch erst 1810 endete die Zeit der provisorischen Spielstätten.⁴¹ Dem von Friedrich Weinbrenner entworfenen Theater mit 300

Sitzplätzen war allerdings keine lange Lebensdauer beschieden; es musste bereits 1822 dem Konversationshaus weichen. In dem darin eingerichteten Theater mit nunmehr über 500 Plätzen wurde 30 Jahre lang gespielt, bis der Spielbankpächter beschloss, das Theater in Gesellschaftsräume umzuwandeln.

Nach längeren Kontroversen, in die sich neben Heinrich Hübsch auch der Großherzog selbst einschaltete, entstand 1862 im »Widerstreit zwischen dem französischen Geschmack der Spielbankpächter und der Gäste und dem [deutschen Geschmack] der einheimischen Bevölkerung«⁴² das neue Theater. Die feierliche Einweihung im August brachte die künstlerischen Differenzen dadurch zum Ausdruck, dass es eine deutsche und eine französische Eröffnungsveranstaltung gab.

Zu Beginn des Eröffnungsabends am Mittwoch, 6. August, verlas eine Schauspielerin, Frau Lange, einen von Karl Eckardt ge-

dichteten Prolog, in der die deutsche Schauspielkunst beschworen wurde. Dann gab die Karlsruher Bühne unter der Leitung von Eduard Devrient mit der romantischen Oper »Das Nachtlager von Granada«, komponiert, wie die »Karlsruher Zeitung« schrieb, »von dem unserm engern Vaterland entstammten Meister Konradin Kreuzer«,⁴³ ihr Debut im neuen Haus. Wer mitspielte bzw. mitsang, listete der Theaterzettel auf; welche stimmlichen Eindrücke die Sänger hinterließen, war der Presse zu entnehmen. Darin heißt es: »Man bewunderte allgemein die eben so vortrefflichen, als kunstgebildeten Gesangskräfte, die hier zusammenwirkten. [...] Den edeln und in ihrer Einfachheit so euphonisch angelegten Chören, die in geradezu vollendeter Weise zur Geltung gebracht wurden, lauschte man mit angehaltenem Athem, und wahre Beifallsstürme erschollen, als sie zu Ende waren. Leider litt Hr. Hauser (Jäger) an einer Indisposition, welche die Wirkung seines Gesanges etwas beeinträchtigte; dennoch hatte er allen Grund, mit dem gespendeten Beifall vollauf zufrieden zu sein. Er theilte denselben mit Frau Boni (Gabriele) und Herrn Brandes (Gomez), welche in einer Weise ausgezeichnet wurden, die hier sonst nicht allzu häufig vorkommt. Auch die Leistung des großh. Hoforchesters, unter der Leitung des Altmeisters Strauß, fand wohlverdiente Anerkennung.«⁴⁴

Der Name des Dirigenten fehlte übrigens auf dem Theaterzettel. Dafür gab es den Hinweis, zu welchen Zeiten Billets, Zettel und Textbücher an der Theaterkasse erworben werden konnten und welche Preise für welche Plätze verlangt wurden. Von eminent praktischer Bedeutung war die Information ganz unten auf dem Blatt: »Eine Stunde nach beendigter Vorstellung geht ein Bahnzug nach Rastatt und Carlsruhe.«⁴⁵ Die Vorstellung begann an diesem Abend, so wurden die Zu-



Theaterzettel vom 6.8.1862: Seinen Spielbetrieb eröffnete das Theater Baden-Baden 1862 mit zwei Opern; den Anfang machte am 6. August »Das Nachtlager in Granada« (Fotos: Digitalisierungswerkstatt der BLB)

schauer auf dem Zettel informiert, um 19.30 Uhr und sollte gegen 22.00 Uhr enden, dauerte in Wirklichkeit, wohl nicht zuletzt aufgrund der Beifallsstürme, aber eine halbe Stunde länger.

Eigens für die französische Eröffnung am 9. August komponierte Hector Berlioz auf Wunsch des Spielbankpächters Edouard Bénazet, der neben der Stadt und dem Land mit dem gleichen Anteil am laufenden Spielbetrieb finanziell beteiligt war, die Oper »Béatrice et Bénédict« nach Shakespeares »Viel

Lärm um Nichts«. Für diese Uraufführung wurde sowohl im Baden-Badener Tageblatt als auch in anderen Zeitungen geworben. Stücke von Berlioz wurden insgesamt 65-mal auf den Theaterzetteln angekündigt, darunter »Die Trojaner« sowie »Benvenuto Cellini«. Die Uraufführung beider Teile der »Trojaner« am 6. und 7. Dezember 1890 wurde offenbar zu einem »europäischen Musikereignis«.

Wie schon bei der Eröffnungsvorstellung, an der nicht nur 25 französische Journalisten, sondern auch die Komponisten Georges Bizet, Charles Gounod und Ernst Reyer teilgenommen hatten, blieben die Beziehungen zur französischen Musikszene sehr eng. Regelmäßig gastierten die Pariser Theaterstars während der Festivalsommer an der Oos. In französischen Saisonzeitschriften wurde für Baden-Badener Aufführungen geworben, bis der Deutsch-Französische Krieg 1870/71 den jährlichen Gastspielen der Pariser Theater ein Ende setzte.

Für die deutschen Aufführungen jedoch wurde das Karlsruher Hoftheater unter seinem Intendanten Eduard Devrient engagiert. Es gastierte regelmäßig im Theaterneubau der Kurstadt und wurde auf den Programmzetteln unter der Überschrift »Theater in Baden« angekündigt. Ein eigenes festes Ensemble besaß Baden-Baden nämlich erst ab 1918. Für die wöchentlichen Vorstellungen während der Saison gab es neben dem freien Kartenverkauf auch ein festes Abonnement. »Der Vorverkauf der Tagesbillets und der Abonnement-Dutzend-Karten findet täglich von 9 Uhr Vormittags ab beim Hauswart statt«, liest man etwa auf einem Plakat vom 2. Juli 1897. Auf dem Bühnenplan standen sowohl Opern als auch Komödien und andere Schauspiele, zu denen ab Mitte der 1870er Jahre auch die Wiener Operetten traten, aufgeführt von Operettenensembles großer Städte.

Infolge der wöchentlichen Gastspiele verkehrte die Eisenbahn regelmäßig zwischen beiden Städten, wie bereits frühzeitig angekündigt worden war: »Höherer Ermächtigung zufolge wird vom Mittwoch, den 6. August d. J. an bis auf Weiteres jeden Mittwoch Abend nach Beendigung der Theatervorstellung zu Baden ein Personenzug von Baden nach Karlsruhe mit Anhalten an den Stationen Oos, Rastatt und Ettlingen abgefertigt.« Wollte man den Besuchern noch Gelegenheit zu einem Aperitif geben oder wurde die Abfahrtszeit mit Rücksicht auf die Ensemblemitglieder festgelegt? »Die Abfahrt dieses Theaterzugs [...] wird in der Regel zwischen 10 ½ und 11 Uhr Abends, jedenfalls aber nicht früher als eine Stunde nach Beendigung der Vorstellung stattfinden. Die Dauer der Fahrt beträgt 1 Stunde 5 Minuten bis Karlsruhe.«⁴⁶ So stand es in der Zeitung, so wurde es aber auch, in verkürzter Form, auf den Theaterzetteln mitgeteilt.

Zu den russischen Gästen, die sich in der Bäderstadt aufhielten, gehörte bekanntlich Iwan Turgenjew, der neben der von ihm verehrten Komponistin und Sängerin Pauline Viardot-Garcia und ihrem Mann wohnte. Er schrieb die Librettos zu den kleinen Opern, die Viardot-Garcia auf ihrer Hausbühne inszenierte, und er spielte darin auch mit. Seine Fantastische Operette »Der letzte Zauberer« wurde erstmals am 28. Januar 1870 im Großherzoglichen Hoftheater zu Karlsruhe aufgeführt. Pauline Viardot-Garcia hatte nicht nur die Musik komponiert, sondern trat auch als Gastdarstellerin in der Rolle des Prinzen Lelio auf, wie der Theaterzettel ankündigte. Das Stück wurde am 1. und 9. Februar mit Balletteinlagen wiederholt, allerdings ohne die Künstlerin selbst.

Pauline Viardot-Garcia war am 28. März 1864 zum ersten Mal vor Karlsruher Publi-

kum aufgetreten, in der Rolle des Orpheus in der französischen Oper »Orpheus und Eurydice« mit der Musik von Willibald Gluck, gefolgt von einem zweiten Gastspiel und der Hauptrolle in Bellinis Oper »Norma« am 3. Mai; weitere Auftritte folgten. In Baden-Baden selbst war sie zusammen mit dem Hoftheaterensemble am 27. September 1865 in Rossinis Oper »Der Barbier von Sevilla« zu hören. Wie üblich führte der Theaterzettel ihren Namen nicht hinter der Rolle (Rosine) auf; vielmehr verwies ein Sternchen auf den weiter unten abgedruckten Namen. In dieser Weise wurden auf den Theaterzetteln die »Stars« hervorgehoben.

Auch eine andere Komponistin und Pianistin aus Baden-Baden, Clara Schumann, begeisterte das Karlsruher Publikum. Am 15. November 1862 gab sie im Foyer des Hoftheaters ein Konzert, bei dem sie Lieder und andere Kompositionen von Robert Schumann ebenso spielte wie Stücke von Beethoven und Chopin. Für das 2-stündige Programm wurden, wie der Programmzettel ausweist, auch noch Karten an der Abendkasse verkauft. Nachdem sie an die Oos gezogen war, spielte sie weitere Male in Karlsruhe, aber auch in Baden-Baden trat sie auf, beispielsweise am 19. September 1865 am Piano, gemeinsam mit Pauline Viardot (Gesang) und Ludwig Strauss (Violine) unter der Leitung von Hofkapellmeister Hermann Levi. Die Ankündigung erfolgte in französischer Sprache. Als das Hoforchester zur Abschiedsfeier für Levi am 5. Juni 1872 ein großes Konzert veranstaltete, trug sie Klavierstücke ihres Mannes vor.

Schluss ■

Nach dem Sturz der Monarchie 1918 wurde das Großherzogliche Hoftheater in Badisches

Landestheater umbenannt. Für alle Perioden der Theatergeschichte unter den verschiedenen Intendanten und den zahlreichen Kapellmeistern bzw. Musikdirektoren stellen die digitalisierten Theaterzettel eine zentrale theater- und kulturhistorische Quellengrundlage dar. Mit der Digitalisierung weiterer Theaterzettel und zusätzlicher Theatermaterialien einschließlich der Rollenbücher wird diese Basis schrittweise verdichtet und erweitert. Die nach der Auflösung der Fürstlich Fürstenbergischen Hofbibliothek von Donaueschingen nach Karlsruhe gelangten Theaterzettel werden ebenfalls digitalisiert, denn auch im Schloss von Donaueschingen gab es ein fürstliches Hoftheater, und auch für dessen Vorführungen wurden eigens Theaterzettel gedruckt.

Anmerkungen

- 1 Karlsruher Tagblatt, 28.9.1856 (Nr. 267), S. 1306. Elektronisch unter <http://digital.blb-karlsruhe.de/blbz/zeitungen/periodical/pageview/2218241>.
- 2 <http://digital.blb-karlsruhe.de/blb/theaterzettel/>
- 3 Gotthilf Weisstein: Geschichte des Theaterzettels. In: Spemanns goldenes Buch des Theaters. Eine Hauskunde für Jedermann. Berlin, Stuttgart 1902. Nr. 1163-11179, hier Nr. 1163.
- 4 Am 4. November 1864 in dem Lustspiel »Der Salzdirektor«. Im Almanach und Adressbuch des Großherzoglichen Hoftheaters des Jahres 1864 (S. 6 f) finden sich die vollständigen Namen: Theodor Löwe und Auguste Christen, jeweils mit Adresse.
- 5 Dienstpolizeiliche Vorschriften für das Großherzogliche Hoftheater zu Karlsruhe. Karlsruhe 1843, S. 75 f.
- 6 Die folgenden Zahlen wurden am 1. Januar 2017 ermittelt; sie können zu einem späteren Zeitpunkt geringfügig abweichen, da weitere Theaterzettel digitalisiert werden.
- 7 Bei der Suche nach einzelnen Titeln ist zu beachten, dass diese stets unter dem Originaltitel angesetzt wurden, »Die Hochzeit des Figaro« also unter »Le nozze di Figaro«, unter Umgehung des Artikels.

- 8 Dank einheitlicher Kennzeichnung bei der Erfassung listet die Volltextrecherche mit dem Suchbegriff »Notiz« alle diese Fälle auf.
- 9 Stephanie, die Adoptivtochter von Napoleon Bonaparte, war einen Tag zuvor in Nizza gestorben.
- 10 23. März 1825. Mit der Angabe »Zum Vortheil von ...« leiten zahlreiche Zettel die Aufführungsankündigung ein.
- 11 Z. B. am 26. März 1820.
- 12 So am 24. Januar 1903 und am 9. Januar 1904.
- 13 Die den Theaterzetteln beigegebenen alphabetischen Verzeichnisse (Register) führten am Schluss der Saison die Gäste auf.
- 14 Sie wurden ebenfalls digitalisiert und finden sich bei den Theatermaterialien.
- 15 Rückblick auf das Theaterjahr 1904/05, S. 6 f (6. und 7. Mai 1905).
- 16 Rückblick auf das Theaterjahr 1910/11, S. 7 (30. April 1911).
- 17 Theaterzettel vom 4. November 1915.
- 18 Theaterzettel vom 13. Oktober 1825.
- 19 Theaterzettel vom 14. November 1824. »Der Graf von Essex« in der Bearbeitung von Johann Gottfried Dyk wurde bis 1835 noch mindestens fünfmal gespielt. Das Drama »The Earl of Essex« (1682) stammt von John Banks.
- 20 Stellvertretend z. B. Theaterzettel vom 3. Oktober 1897.
- 21 Stellvertretend z. B. Theaterzettel vom 25. März 1915.
- 22 Stellvertretend z. B. Theaterzettel vom 26. Oktober 1898.
- 23 Theaterzettel vom 13. März 1855. Meist bezogen sich »Allerhöchste Genehmigungen« allerdings auf Abonnementregelungen.
- 24 Zu den digitalisierten Tageszeitungen vgl. Ludger Syré: Digital stöbern. Karlsruher Zeitungen als Geschichtsquelle. In: Badische Heimat 96 (2016) 2, S. 207–224.
- 25 Auf dem Theaterzettel zur Vorstellung des 28. Februar ist daher später handschriftlich vermerkt worden: »Fand nicht statt des ausgebrochenen Brandes wegen.«
- 26 Die Liste der Toten ist abgedruckt in: Karlsruher Theatergeschichte. Vom Hoftheater zum Staatstheater. Bearbeitet von Günther Haass u. a. Karlsruhe 1982, S. 59 f.
- 27 Marie Salaba: Der Theaterbrand, das Interimstheater und der Neubau von Heinrich Hübsch. In: Karlsruher Theatergeschichte (wie Anm. 26), S. 44–60, hier S. 51.
- 28 Karlsruher Zeitung, 1.3.1847.
- 29 Karlsruher Zeitung, 2.3.1847.
- 30 Karlsruher Zeitung, 3.3.1847.
- 31 Karlsruher Zeitung, 4.3.1847.
- 32 Karlsruher Zeitung, 5.11.1847.
- 33 Anlässlich seines 100. Geburtstags führte das Theater am 15. Februar 1911 zwei seiner Stücke auf.
- 34 Mehrfacher Hinweis, u. a. am 24. Mai 1848.
- 35 Theaterzettel vom 27. Juni 1845, 7. Januar 1848 und 29. Mai 1848.
- 36 Theaterzettel vom 14. Januar 1848 und 25. Januar 1844.
- 37 Sitzplan und Preise des Hoftheaters zeigte ab 1895 eine andere, ebenfalls von der BLB digitalisierte Quelle an, das Adressbuch der Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe, s. <http://digital.blb-karlsruhe.de/blbihd/periodical/pageview/146976>
- 38 Karlsruher Zeitung, 22.5.1853.
- 39 So Bernhard Müller: Die »Ära Devrient«. In: Karlsruher Theatergeschichte (wie Anm. 26), S. 61–77, hier S. 68.
- 40 9.11.: Rosenkavalier, 11.11.: Ariadne auf Naxos, 12.11.: Konzert in der Festhalle, 13.11.: Elektra.
- 41 Zum Folgenden vgl. den Ausstellungskatalog Baden im Applaus. 150 Jahre Theater in Baden-Baden. Hrsg. von Heike Kronenwett. Baden-Baden 2012.
- 42 Ebenda S. 24.
- 43 Karlsruher Zeitung, 8.8.1862.
- 44 Ebenda.
- 45 Die Möglichkeit, zum Theaterabend in Karlsruhe mit der Eisenbahn anzureisen, bot sich inzwischen auch Besuchern aus Durlach und Pforzheim; der Eisenbahnschalter in Pforzheim verkaufte sogar Sperrsitzkarten. Theaterzettel vom 10. August 1862.
- 46 Badeblatt Baden-Baden, 3.8.1862, zit. nach Baden im Applaus (wie Anm. 41), S. 25.



Anschrift des Autors:
 Dr. Ludger Syré
 Badische Landesbibliothek
 Erbprinzenstraße 15
 76133 Karlsruhe
 syre@blb-karlsruhe.de